

pax

Sommer 2017

**„Gerechter Krieg“ -
Gewalt als letztes Mittel?**

Seite 4-5

**Evangelische Kirche:
Kriegs- und Friedens-
ethik**

Seite 7

Einfach zum Nachdenken
**Gewaltfreiheit: Stil
einer Politik für den
Frieden**

Seite 9

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich



Seligsprechung von Josef Mayr-Nusser im Dom von Bozen

**Tochter und Sohn der zwei Seligen Josef Mayr-Nusser und Franz Jägerstätter:
Maria Dammer und Albert Mayr mit Bischof em. Maximilian Aichern
am Tag der Seligsprechung**

pax - Inhalt

Position von Pax Christi Österreich zu Israel/Palästina S.3

Menschen mit Zivilcourage S.3
Irene Benitez

„Gerechter Krieg“ - Gewalt als letztes Mittel?
Rezension von Peter Öfferlbauer S.4-5

Die Reformation und die Herausforderung des Friedens heute
Bischof Michael Bünker beim Studientag von Pax Christi S.6

Evangelische Kirche: Kriegs- und Friedensethik S.7
Artikel von Prof. Mag. Klaus Schacht

Frieden und Krieg S.8
Meldungen gegen den Trend

Einfach zum Nachdenken S.9

Termine S.10

Wir stellen vor:
Arbeitsgruppe Rüstungsatlas S.11

Pax Christi aktiv S.12

**Redaktionsschluss von pax 2/17:
19.05.2017**

Aus der Redaktion

Mehr als 25 Jahre hatte Pax Christi in der Katholischen Hochschulgemeinde in der Mengerstraße in Linz ein Büro: Viele, viele Jahre war dort das Bundesbüro von Pax Christi angesiedelt. In diesen Räumlichkeiten erblickte Mitte der 1990er Jahre auch die „pax“ das Licht dieser Welt. Jahrzehntlang hat sich dort die Redaktion getroffen und die vier jährlichen Ausgaben dieser Zeitung geplant. Selbst in den letzten fünf Jahren, als das Bundesbüro in Innsbruck war, hat es das Pax-Büro in der Mengerstraße noch gegeben. Es blieb in dieser Zeit die Heimstätte für die pax-Redaktion.

Nun ist das Pax-Büro in der Mengerstraße Geschichte. Die KHG baut um und braucht in Zukunft die Räumlichkeiten für andere Zwecke. Das Bundesbüro ist nun zwar wieder in Linz, aber im Diözesanhaus in der Kapuzinerstraße. Die pax-Redaktion hat für ihre Sitzungen eine andere Location gefunden: Das URBI@ORBI, eine city-pastorale Einrichtung der Diözese Linz, das sich als offener Begegnungsort für alle Menschen versteht.

Einen schönen Sommer wünscht
Ihre Redaktion

Editorial



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Am 18. März wurde Josef Mayr-Nusser seliggesprochen. An der Feier im Bozener Dom nahmen auch fünf österreichische Bischöfe (darunter PCÖ-Präsident Manfred Scheuer) sowie eine 30köpfige Delegation von Pax Christi Österreich teil. Der Südtiroler Katholische Jugendführer hatte Ende 1944 den SS-Eid verweigert, wurde deshalb zum Tod verurteilt und sollte im KZ Dachau hingerichtet werden. Er starb auf dem Transport von Danzig nach Dachau am 24. Februar 1945 in einem Viehwagen im Bahnhof Erlangen. Mayr-Nusser hatte den antichristlichen und menschenverachtenden Charakter des Nationalsozialismus frühzeitig erkannt und kämpfte in Wort und Schrift gegen diese Ideologie an. Er war kein klassischer Wehrdienstverweigerer, sondern lehnte den bedingungslosen Eid auf den Führer Adolf Hitler ab. Mayr-Nusser war in Südtirol nach dem 2. Weltkrieg durchaus umstritten – und wurde daher erst mehr als sieben Jahrzehnte nach seinem Tod von der katholischen Kirche als Märtyrer anerkannt.

„Frieden in Gerechtigkeit. Unser Beitrag zum Reformationsjahr 2017“ war das Thema des Studientages im Rahmen der Generalversammlung von Pax Christi Österreich am 3. März in Linz. Referent war der evangelisch-lutherische Bischof von Österreich, Michael Bünker, der übrigens am 31. Mai als erster evangelischer Bischof von einer österreichischen katholisch-theologischen Fakultät mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet wurde. An diesem symbolträchtigen Akt an der Universität Salzburg im 500. Jahr nach der Reformation nahm auch Bundes-

präsident Alexander Van der Bellen teil. Eine Zusammenfassung des Bünker-Vortrags bei der Pax-Christi-Generalversammlung finden Sie in diesem Heft auf Seite 6.

Pax Christi International erinnert im Juni mit Veranstaltungen, Publikationen und Aktionen in zahlreichen Ländern an den 50. Jahrestag der Besetzung Palästinas durch Israel. Bereits am 27. Mai demonstrierten in Tel Aviv 15.000 Israelis mit Losungen wie „50 Jahre sind genug, Frieden jetzt“ oder „Zwei Staaten, eine Hoffnung“ für das Ende der Besetzung und die Freigabe der palästinensischen Gebiete. Der Weltkirchenrat rief zu einem „weltweiten Gebetstag für gerechten Frieden im Heiligen Land“ am Pfingstmontag auf. Auch in Jerusalem beteiligten sich alle christlichen Kirchen an diesem Friedensgebet. Die Position von Pax Christi Österreich zu Israel/Palästina finden Sie auf Seite 3. Möge das Gedenken an 50 Jahre Besetzung bei allen Beteiligten die Überzeugung stärken, dass nur Dialog, Gewaltfreiheit und gegenseitiger Respekt zu einer dauerhaften friedlichen Lösung führen können!

Adalbert Krims
paxredaktion@gmx.at

Dieser Nummer von pax liegt ein Zahlschein bei. Wir bitten um eine Spende.

Pax Christi zu Israel/Palästina

2017 jähren sich der „UN-Teilungsplan für Palästina“ (November 1947) zum 70. und der Beginn der israelischen Besatzung des Westjordanlandes, des Gazastreifens, Ostjerusalems und der Golanhöhen zum 50. Mal (Juni 1967).

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist unseres Erachtens derzeit u. a. gekennzeichnet durch:

- Stillstand der Friedensprozesse auf politischer Ebene
- anhaltende Besatzung palästinensischer Gebiete
- Fortsetzung und Verstärkung der israelischen Siedlungspolitik, die jüngst auch vom EU-Parlament als völkerrechtswidrig verurteilt wurde
- extreme politische Rhetorik von Seiten israelischer Regierungsmitglieder, die vermehrt die Annexion palästinensischen Landes und die Aufgabe der Zweistaatenlösung for-

dern, sowie von radikalen palästinensischen Gruppierungen, die das Existenzrecht Israels ablehnen

- wiederholte gewaltsame Angriffe auf israelische BürgerInnen von Seiten palästinensischer ExtremistInnen

Position von Pax Christi Österreich

Wir sind der Überzeugung, dass eine friedliche Lösung letztlich nur von den Konfliktparteien selbst gefunden werden kann und die Anerkennung der Rechte des jeweils Anderen (inkl. des Rechts auf einen eigenen Staat) einschließen muss. Aber auch die internationale Gemeinschaft hat die Verpflichtung, Friedensprozesse zu fördern. Aus diesem Grunde unterstützen wir Personen und Initiativen, die sich der Gewaltfreiheit ver-

pflichtet haben, durch Teilnahme an internationalen Programmen der Schutzbegleitung und Menschenrechtsbeobachtung sowie durch Solidarität mit Opfern von Gewalt und Unrecht. Dieses Engagement auf zivilgesellschaftlicher Ebene kann aber politische Initiativen für den Frieden auf staatlicher Ebene nicht ersetzen. Deshalb appellieren wir an die österreichische Bundesregierung und die Europäische Union, ihre Bemühungen für eine dauerhafte friedliche Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts auf Basis des Völkerrechts und der einschlägigen UN-Resolutionen zu verstärken.

Meinrad Schneckeleithner und Adalbert Krims f.d.V. von Pax Christi Österreich

Die Stellungnahme von Pax Christi International zu „50 Jahre Besatzung Palästinas“ finden Sie unter www.paxchristi.at

Menschen mit Zivilcourage: Irene Benitez

Irene Benitez, Studium der Kultur- u. Sozialanthropologie, Wien/Kolumbien, hat 2016 einen EAPPI-Einsatz absolviert. Bei diesen Einsätzen werden PalästinenserInnen in den von Israel besetzten Gebieten Palästinas von ausländischen Freiwilligen im alltäglichen Leben begleitet und so möglichst vor Behinderungen und Übergriffen geschützt. Das Programm wird in Österreich von Versöhnungsbund und Pax Christi getragen und über die Diakonie abgewickelt. Irene Benitez lebt derzeit wieder in Kolumbien.

Ein Bericht von Benitez kann den Mut der Freiwilligen illustrieren den es für diese Einsätze braucht: „Ein einschneidendes Ereignis fand für mich in Bethlehem statt. Es war 03:00 in der Früh und wir standen am größten Checkpoint der Westbank, dem Checkpoint 300. Tausende von Menschen zwängen sich durch schmale und vergitterte Gän-



ge, um an den einzelnen Kontrollpunkten ihre Identitätskarten und persönlichen Gegenstände von Soldaten kontrollieren zu lassen. Um Solidarität zu zeigen, gehen die ökumenischen BegleiterInnen mit der Menschenmasse durch den Checkpoint durch, ein Prozedere das an manchen Tagen bis zu Stunden dauern konnte. Gemeinsam mit einem Kollegen entschied ich, es ebenfalls zu tun. Als ich mich der

wartenden und sich drängenden Schlange näherte, spürte ich einen regelrechten Sog der drückenden Menschenmenge. Der Druck war so groß, dass mir sogar das Atmen schwer fiel, Doch besonders schlimm fand ich, dass aus dem Gang, der bereits viel zu eng war, auf einmal eine ganz normale, kleine Tür wurde, weshalb ich auf einmal einen immensen Druck auf meinem Körper spürte. Doch auf einmal fingen die Männer um mich herum an, sich gegen die Wände und Menge zu drücken und schafften mir so einen schnelleren Durchgang durch die Tür.“

Auf die Frage, wieso sie diesen Einsatz gemacht hat, antwortet Benitez: „... um Menschen im Ausland über die Situation in Palästina zu informieren. All das und noch vieles mehr, machte dieses Projekt ungeheuer wichtig für mich.“

Meinrad Schneckeleithner

„Gerechter Krieg“ - Gewalt als letztes Mittel?

Eine Bewertung der multilateralen Intervention in Libyen 2011 aus Sicht katholischer Friedensethik.

nach Marco Schrage

Zwar sind Bootsflüchtlinge und die vielen Ertrunkenen vor der libyschen Küste oft in den Nachrichten, aber wer redet noch vom Sturz Gaddafis 2011 und dem folgenden Chaos?¹ Der Osnabrücker Priester Marco Schrage hat darüber dissertiert: Intervention in Libyen – eine Bewertung der multilateralen Intervention zu humanitären Zwecken aus Sicht katholischer Friedensethik². Er beschreibt die Verhältnisse in Libyen, die Zuspitzung während der „Arabellion“ 2011, wie Frankreich, Großbritannien und USA im UN-Sicherheitsrat erstmals eine sogenannte internationale Schutzverantwortung herbeiführten, die Interessen von EU, Arabischer Liga, uneiniger Afrikanischer Union und schließlich die militärischen Vorgänge.

Tradition und internationale Diskussion liefern die Kriterien für humanitäre Schutzverantwortung in der Spannung zwischen staatlicher Souveränität, Nichteinmischung, minimalem Menschenrechtsschutz und ein- oder mehrseitiger Intervention. Nach Ruanda und Srebrenica besteht Konsens, dass dauernde krasse, sicher bezugte Menschenrechts-Verletzungen dazu berechtigen, sogenannte innere Angelegenheiten eines Staates zu internationaler Sorge zu machen und mit UN-Mandat zu intervenieren. Intervention ohne UN-Mandat

bleibt strittig.

Die Bibel bietet kein Rezept für heute, sondern das Glaubenspanorama vom Verlust des Paradieses samt der folgenden Gewalttätigkeit und den Versuchen, sie einzudämmen, bis hin zu den Propheten und Jesus und der „**Einsicht, dass es besser ist, Opfer zu sein als gewalttätiger Sie-**

„Gegner sind zu schonen, nicht alle denkbaren Mittel dürfen eingesetzt werden.“

ger“³. Die frühchristliche Ablehnung des Waffendienstes für den Kaiser bleibt leider unerwähnt. Ist sie ohne Bezug zum Thema?

Cicero nennt erstmals Kriterien eines „gerechten Kriegs“: Unrecht lässt sich nicht friedlich beenden, Krieg muss angekündigt und erklärt werden und darf nur auf die Wiederherstellung des Rechts zielen. Gegner sind zu schonen, nicht alle denkbaren Mittel dürfen eingesetzt werden.

Dem Thema Intervention näher kommt die Kreuzzugszeit, Innozenz IV.: Auch Andersgläubige haben Eigentumsrecht, also dürfen Christen deren rechtmäßige Gebiete nicht erobern. **Thomas v. Aquin lehrt**, Christen seien von den christlichen Fürsten zu schützen, durch volle Sorge um die rechte Ordnung in christlichen Ländern,

außerhalb nur durch Abwehr schweren Unrechts. Exzessive Tyrannis darf nur bekämpfen, wer auf das Gemeinwohl zielt (was Aufruhr nicht tut), Aussicht auf Erfolg hat, und kein größerer Schaden entsteht als bisher.

Die Spanier erobern bewohntes Gebiet – Francisco de Vitoria sieht ein allen Menschen gemeinsames Natur-

recht. Europäer dürfen nur wegen Verletzung des Naturrechts auf Reise-, Niederlas-

sungs- oder Handelsfreiheit gegen Indios Krieg führen, falls friedliche Streitbeilegung nicht gelang.⁴ Taufverweigerung sei kein Kriegsgrund, allenfalls unschuldige Menschenopfer zu retten. Vom König abwärts darf man nur mitwirken nach Prüfung, ob wirklich ein gerechter Kriegsgrund vorliegt, ob die friedlichen Optionen scheiterten, Erfolgsaussicht besteht und kein größerer Schaden als der zu beseitigende entsteht. Die mildeste Variante ist zu wählen.

Kriegsbedingt entwickeln die Päpste die Tradition weiter: Benedikt XV. suchte im 1. Weltkrieg zu vermitteln, machte Vorschläge zu Abrüstung, internationaler Schiedsgerichtsbarkeit, Verzicht auf Reparationen. Warum verschweigen, dass ihn die Bischöfe desavouierten?

¹Vgl. Le Monde Diplomatie April 2017, S.1: Libyen ist nicht mehr

²2015 in Rom verteidigt, veröffentlicht als Band 55 der Studien zur Friedensethik Münster 2016, 451 Seiten

³Ebda, S. 382

⁴Diese Rechte, mit denen die Weißen damals ihre Kriege rechtfertigten, verweigern heute ihre Nachfahren in Europa, USA, Australien sogar Flüchtenden.

Pius XII. im 2. Weltkrieg: gerecht ist nur Verteidigung, Angriff ist zu ächten. 1954 denkt er wohl an Atomwaffen, wenn er unkontrollierbare Zerstörung und wahllose Vernichtung allen Lebens als grundsätzlich unverhältnismäßig ablehnt.⁵ Der Zeit voraus fordert er internationale Strafjustiz für schwere Kriegsverbrechen und Befähigung der UNO zu friedenserhaltendem Einschreiten.

Johannes XXIII. holt die moderne Menschenrechts-Debatte in die Kirche, ein Menschenrechts-Minimum gehöre zur Friedensordnung. Er wendet sich über die Kirche hinaus an alle Menschen guten Willens, in der Kuba-Krise an Moskau. Er warnt vor den Kosten des Rüstungswettlaufs, Abschreckung als ungeeigneter Grundlage stabiler Friedens, dem Risiko katastrophaler Eskalation. **Die Folgen moderner Waffen machen Krieg ungeeignet, verletzte Rechte zu verteidigen.**

Das **2. Vatikanische Konzil** verurteilt totalen Krieg und wahllose Massenvernichtung und **beschränkt so das Selbstverteidigungsrecht. Paul VI.** sieht zwar Abschreckung im Rahmen legitimer Verteidigung vorübergehend für zulässig, nicht aber den daraus folgenden Rüstungswettlauf. Innerstaatlich sei (gegen Teile der Befreiungstheologie) Revolution und Bürgerkrieg unververtretbar außer bei lang dauernder Tyrannei, die Grundrechte und Gemeinwohl schwer schädigt – **man kann Übel nicht mit noch größeren Übeln vertreiben!**

Für **Johannes Paul II.** ist Gewaltlosigkeit der richtige Weg, er ist aber kein Pazifist: Friede sei ein hohes Gut, Gemeinwohl ein höhe-

res, daher kann Gewalt zum Erhalt der Gerechtigkeit nötig sein. Aber im Falklandkrieg bezweifelt er die Verhältnismäßigkeit der Verteidigung. Das Völkerrecht bräuchte Mittel und Wege um Aggressoren zu entwaffnen.

Benedikt XVI. greift als erster Papst die international immer mehr diskutierte Schutzverantwortung auf, fordert aber stärkere Mitsprache aller Nationen.

An diesen aus der Tradition gewonnenen Maßstäben wird zuletzt die Intervention in Libyen gemessen: die zuständige Autorität, der UN-Sicherheitsrat, sei geschwächt, weil auf interventionswillige Staaten angewiesen. De facto führen diese selbst ihr Mandat herbei, möglichst unpräzise und ohne Berichtspflicht, intervenieren u.U. auch ohne es. **Das Eingreifen sei durch das Maß an Menschenrechts-Verletzungen berechtigt gewesen.** Diese zu beenden war **das rechte Ziel** – der Wille der Akteure, Gaddafi zu beseitigen, habe am Ende diesem Ziel geschadet.⁶ **Alle friedlichen Mittel seien vergeblich gewesen. Die nötige Schadensminimierung** verbiete übliches militärisches Vorgehen, einen Gegner zu besiegen, erfordere eher eine Art Polizeieinsatz. Hier schließt der Autor, dass ab dem Vorrücken der Rebellen das Eingreifen mehr geschadet als genützt habe, also **unverhältnismäßig und ungerechtfertigt war. Die UN verfügten 2011 über keine Mittel, um zu einer besseren Friedensordnung zu gelangen als vor der Krise,** was auch ihre Autorität beschädige.

Zusammenfassend: der Autor ist, Rom folgend, nicht interventionsab-

geneigt, kommt aber nach sorgfältiger Recherche und Dokumentation allein mit den Kriterien für legitimen Gewalteinsatz wegen der Folgen für Libyen zu **negativem Befund.**

Das gilt wohl für alle westlichen Kriege der letzten Jahrzehnte, die in Europas Nähe zu zerrütteten Staaten und Flucht führten.⁷ Solch vorhersehbares Elend vorzubeugen war kein Ziel der Politik – warum nicht? Blindheit? Kapitulation vor oder Kumpanei mit dem „Recht des Stärkeren“? Es dürfte wenige Beispiele geben, wo moderner Krieg als angeblich letztes Mittel mehr genützt als geschadet hätte und daher gerecht gewesen wäre. Gerechte Sache, Schutz der Menschenrechte sind zu oft nur Propaganda und Kriegsvorwand. Noam Chomsky sah schon in den 90-er Jahren „humanitäre Intervention“ als neuen Schönsprech für Krieg. **The Catholic Nonviolence Initiative von Pax Christi International will daher in Denken, Reden, Praxis der Kirche gerechten Frieden und aktive, jesuanische Gewaltfreiheit verankern, statt der Maßstäbe des gerechten Krieges.**⁹ Wird sich aber ein so altes Konzept wirklich ersetzen lassen? Bleibt Frieden auf dieser Welt nicht stets gefährdet?⁸ Solange man Waffen für unentbehrlich hält, braucht es diese Kriterien, auch wenn sich die Welt nicht an sie hält. Gerechter Krieg ist ein Sonderfall des allgemeinen Suchens nach dem geringsten Übel: Notwehr, medizinische Eingriffe sind nur sinnvoll, wenn das Übel nachher nicht größer ist als vorher.

Peter Öfferlbauer,
pax-Redaktionsmitglied

⁵Sein Berater P. Gustav Gundlach SJ hat aber atomare Verteidigung akzeptabel gefunden.

⁶Der Autor gibt S.21 ff. einen Überblick über bisherige wissenschaftliche und kirchliche Bewertungen der Intervention. Er selbst beschränkt sich auf offizielle Quellen, außer Betracht bleiben Stimmen, die wie der Friedensforscher Johan Galtung den Schutz der MR als Vorwand sehen: Gaddafis Plan, eine staatliche Zentralbank für ganz Afrika einzuführen, sollte durchkreuzt werden. Dafür habe man bereits seit November 2010 den Nato-Einsatz im März 2011 vorbereitet (Publik-Forum 21.10.2011, S.21). Das scheint erhärtet durch 2016 veröffentlichte mails der Außenministerin Clinton (Foreign Policy Journal 6.1.2016). Es bleibt auch die Frage, wieweit Unruhen geschürt und Gräueltaten lanciert sind, um Interventionsstimmung zu machen.

⁷Vgl. Michael Lüders *Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet.* 2015, Michael Lüders *Die den Sturm ernten. Wie der Westen Syrien ins Chaos stürzte.* 2017

⁸Vgl. Schrage, S. 382

⁹Papst Franziskus greift das Anliegen in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag (01.01.2017) auf: "Gewaltlosigkeit: Stil einer Politik für den Frieden"

Die Reformation und die Herausforderung des Friedens heute

Bischof Michael Bünker beim Studientag von Pax Christi

„Frieden in Gerechtigkeit. Unser Beitrag zum Reformationsjahr 2017“ war das Thema des Studientages im Rahmen der Generalversammlung von Pax Christi Österreich am 3. März im Studierendenheim „Franz Jägerstätter“ in Linz. Der Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich und Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Michael Bünker, hob in seinem Referat hervor, dass die ersten Jahrhunderte nach der Reformation von Krieg und Gewalt geprägt waren. Es gab nur wenige „Oasen der Toleranz“ – wie Polen/Litauen, Siebenbürgen oder Mähren. In Teilen Europas wurde der Gegensatz der Konfessionen noch bis Ende des 18. Jahrhunderts kriegerisch ausgetragen. Erst auf der Grundlage der Menschenrechte war das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Wahrheitsansprüche unter den Bedingungen kultureller und religiöser Pluralität möglich, erklärte der lutherische Bischof.

Die Kirchen der Reformation haben die traditionelle kirchliche Lehre vom „Gerechten Krieg“ übernommen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend in Frage gestellt wurde. Bei der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam wurde formuliert: „Krieg soll um Gottes Willen nicht sein.“ Spätestens seit den 1980er Jahren, dem Nachrüstungsbeschluss und der neuen Friedensbewegung, hat sich in der Ökumene die Überzeugung durchgesetzt, dass schon die Herstellung und Stationierung – und nicht erst der Einsatz – von atomaren Massenver-

nichtungsmitteln ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellt, so Bünker.

An die Stelle des „Gerechten Krieges“ trat immer mehr das Konzept des „Gerechten Friedens“. In einem Aufruf des Ökumenischen Rates der Kirchen aus dem Jahr 2011 heißt es

dazu: „Es gibt Extremsituationen, in denen der rechtmäßige Einsatz von Waffengewalt als letzter Ausweg und kleineres Übel notwendig werden kann, um gefährdete Bevölkerungsgruppen zu schützen, die unmittelbaren tödlichen Gefahren ausgesetzt sind. Doch selbst dann sehen wir den Einsatz von Waffengewalt in Konfliktsituationen sowohl als Zeichen schwerwiegenden Versagens wie auch als zusätzliches Hindernis auf dem Weg zu einem gerechten Frieden an.“ Bünker zog daraus die Konsequenz: „Die Kirchen betonen also, dass auch solche Einsätze humanitärer Interventionen ein Ausdruck des ‚Schuldigseins‘ sind und nie mit gutem Gewissen erfolgen können. Die primären Aufgaben der Kirchen – und das wird auch deutlich – sind die wirksame humanitäre Hilfe für die Opfer der Gewalt und die Stärkung jener Kräfte politischer Vernunft, die sich für eine gewaltfreie Lösung der Konflikte und eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.“

Bischof Bünker schloss mit einem Zitat aus der gemeinsamen Feier von Papst Franziskus



Bischof Michael Bünker (Mitte) mit Meinrad Schneckenleithner und Adalbert Krims (Vizepräsidenten von PCÖ)

und dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Bischof Mounib Younan aus Jerusalem, die am 31. Oktober 2016 in Lund in Schweden stattgefunden hat: „Wir beten zu Gott, dass Katholiken und Lutheraner fähig sein werden, gemeinsam das Evangelium Jesu Christi zu bezeugen, indem sie die Menschheit einladen, die gute Nachricht von Gottes Heilshandeln zu hören und zu empfangen. Wir bitten Gott um Eingebung, Ermutigung und Kraft, damit wir zusammenstehen können im Dienst und so für die Würde und die Rechte des Menschen, besonders der Armen, eintreten, für die Gerechtigkeit arbeiten und alle Formen von Gewalt zurückweisen.“

Adalbert Krims,
Vizepräsident von
Pax Christi Österreich

Der volle Wortlaut des Vortrags
von Bischof Bünker kann auf
www.paxchristi.at
(Veröffentlichungsdatum: 11. April
2017) heruntergeladen werden.

Evangelische Kirche: Kriegs- und Friedensethik

Zwischen den Konfessionen wie innerhalb derselben spielt in den Diskussionen zum Thema „Krieg und Frieden“ der Begriff „Gerechter Krieg“ eine wichtige Rolle.

Nach Martin Luther ist Krieg nur „gerecht“ zur Abwehr eines akuten, tatsächlich erfolgten Angriffs auf eine rechtmäßige „Obrigkeit“. Präventiv-, Angriffs- und Religionskriege sind unzulässig. Der Einzelne hat die Pflicht, die Kriegsentscheidung seiner Regierung kritisch zu prüfen und ihr notfalls den Gehorsam zu verweigern. Auch Calvin vertrat den Standpunkt, der Krieg sei nicht an sich zu verdammen, denn er sei eine Hilfe zur Bestandswahrung des Staates.

So waren es sowohl lutherische als auch „reformierte“ Theologen, die am 31.5.1934 die „**Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen**“ beschlossen, in der es heißt: *„Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen ... Die Kirche erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten.“*

Kritiklose Anpassung gab es hingegen bei den sich „Deutsche Christen“ nennenden Evangelischen. Ein Beispiel aus dem „Grüßwort des Geistlichen Vertrauensrats an die Deutsche Evangelische Kirche zu Beginn des neuen Jahres (1943)“: *„... So heben wir denn auch zu Beginn dieses Jahres unsere Herzen und Hände zu dem Herrn unseres Lebens und beten zu ihm für unsere tapfere Wehrmacht, dass er ihr die Kraft zu Kampf und Sieg*

erhalte, für unser Volk, dass er es nicht verlasse, und für unseren Führer, dass er ihm seinen Beistand verleihe und sein Werk an unserem Volke segne ...“.

Im **Protestantismus** ringen schon immer verschiedene Richtungen darum, wie christliches Handeln in einer bestimmten geschichtlichen Situation auszusehen habe. Wenn daher die evangelische Kirche ihre Auffassung über die rechte Weltgestaltung kundtut, geschieht es nach heutigem Verständnis als Dienst einer Gruppe an der Gesamtgesellschaft. **Die „Evangelische Kirche in Deutschland“ (EKD)** hat in „**Denkschriften**“ eine Form ethischer Orientierung entwickelt, die diesem evangelischen Verständnis von der Rolle der Kirche entspricht: Diese Orientierungen werden nicht eingeleitet mit einem „So spricht der Herr“, sondern sind als Sachbeitrag für alle Betroffenen verstanden. Dies gilt auch für die Denkschrift des Rates der EKD **„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.“** (2. Auflage 2007) Darin heißt es: *„Auch wer nicht die Position des unbedingten Pazifismus vertritt, sondern von einer vorrangigen Option für die Gewaltfreiheit ausgeht, wird, wenn er sich in einer äußersten Notsituation vor die Frage des Gewaltgebrauchs gestellt sieht, immer kritische Fragen stellen...“.* Diese kritischen Fragen liegen nun weitgehend schon vor in den *„Prüfkriterien, die traditionell auch in den Lehren vom gerechten Krieg ... herangezogen wurden.“* (§ 99) Die Denkschrift konkretisiert: *„Erlaubnisgrund für Militärinterventionen aus humanitären Gründen können nur aktuelle, schwerste Unrechtshandlungen sein ... Ein Staat, in dem die physi-*

sche Existenz der Bürger akut bedroht ist oder in dem große Teile der Bevölkerung kollektiv entrechtet werden, hat den Anspruch auf Respektierung seiner territorialen und politischen Integrität verwirkt.“ (§ 112)

Prof. Mag. Klaus Schacht

Theologe der Evangelischen Kirche A.B.
Vollständiger Beitrag unter
www.paxchristi.at

„Historische Friedenskirchen“

Als „historische Friedenskirchen“ gelten jene protestantischen Freikirchen, welche die Gewaltfreiheit als ein Merkmal ihrer Identität betrachten. Als historisch werden sie deshalb bezeichnet, weil es sich hierbei um kirchliche Traditionen handelt, deren Wurzeln weit in die Kirchengeschichte zurückreichen. Die **Mennoniten** gelten als älteste evangelische Freikirche. Sie entstanden im 16. Jahrhundert und setzen sich für Gewaltlosigkeit und Pazifismus ein. Die **Quäker**, auch „Religiöse Gesellschaft der Freunde“ genannt, wurden im 17. Jahrhundert gegründet. Die Quäkerhilfe unterstützt vor allem Friedens-, Versöhnungs- und Entwicklungsprojekte. Im Jahre 1947 wurden die Quäker für ihre Hilfstätigkeit mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die **Church of the Brethren** (Kirche der Brüder) kam im 18. Jahrhundert in England auf und gehört neben den Mennoniten und den Quäkern zu den drei historischen Friedenskirchen. Auch die im 19. Jahrhundert entstandenen Siebenten-Tags-Adventisten setzten sich bei Konflikten für Gewaltfreiheit ein und wollen „Friedensstifter“ sein. (Quelle: APD, www.apd.info - Beitrag vom 10.05.2017)



SPALTUNG DER GESELLSCHAFT?

von
Adalbert Krims

Bei den jüngsten Wahlen in der EU – von Österreich über die Niederlande bis Frankreich – war oft von einer „Spaltung der Gesellschaft“ in „Europabefürworter“ und „Europagegner“ die Rede. Abgesehen davon, dass Europa größer ist als die EU, greift die Etikettierung „pro“- oder „anti-europäisch“ auch inhaltlich zu kurz. Es müsste zumindest näher definiert werden, worauf sich Befürwortung oder Gegnerschaft beziehen und wo die Grenzen zwischen Kritik und Ablehnung bestehen. Die wirkliche Gefahr der „Spaltung der Gesellschaft“ liegt außerdem wo anders: nämlich in der wachsenden Ungleichheit – vor allem bezüglich der Einkommens- und Vermögensverteilung. Reichtum und Armut nehmen gleichzeitig zu. Es geht aber nicht nur um die reale Armut, sondern auch um die Angst vor sozialem Abstieg. Denn nicht nur die Ungleichheit nimmt zu, sondern auch die soziale Unsicherheit – vom Arbeitsmarkt bis zu den Pensionen.

Wenn Menschen das Gefühl haben, die Politik verschließe die Augen vor den realen Problemen, werden sie anfällig für Demagogen, die Sündenböcke (von den Ausländern bis zur EU) verantwortlich machen und „einfache Lösungen“ propagieren, die aber die Spaltung der Gesellschaft nicht überwinden, sondern im Gegenteil verschärfen. Die Herausforderung heißt: soziale Gerechtigkeit und Zusammenhalt der Gesellschaft – auf nationaler wie auf EU-Ebene.

adalbert.krims@gmx.at

Buchtipps

Thomas Roithner

Märkte, Macht und Muskeln

132 S., MyMorawa, Paperback: 12,99 €, ISBN: 978-3-99057-541-3, Hardcover: 21,99 €, ISBN: 978-3-99057-542-0

von Peter Öfferlbauer

Trump und der Reiz der Waffen ... In den wenigen Monaten seit dem Einzug ins Weiße Haus demonstriert Präsident Trump immer klarer, dass er mit der Anwendung militärischer Gewalt keinerlei Problem hat. So hat er der militärischen Spitze ... mehr Ermessensspielraum bei Planung und Durchführung von Militäraktionen in Kriegsgebieten gewährt, also etwa in Afghanistan, im Irak, in Libyen, in Somalia oder in Syrien und im Jemen.

Das wurde erstmals Ende Januar 2017 deutlich, als Trump den nächtlichen Angriff auf ein Camp im Zentraljemen genehmigte, in dem Kämpfer der al-Qaida vermutet wurden ... Die Planungen ... waren schon in den letzten Wochen der Obama-Regierung angelaufen, aber den Einsatzbefehl gab am Ende Donald Trump. Der Angriff endete mit einem Desaster ... ein Elitesoldat ... und rund ein Dutzend jemenitischer Zivilisten (fanden) den Tod. In den Wochen nach dem verpfuschten Unternehmen ... flogen die USA im Jemen noch über 70 Drohnenangriffe – weit mehr als Obama im Jahr 2016 insgesamt genehmigt hatte ...

Im Übrigen gehen viele Beobachter davon aus, dass dieses neue Motte „Lasst den Kommandeur vor Ort entscheiden“ zum Teil für den fatalen Luftangriff auf ein Wohngebiet in Westmosul verantwortlich war, bei dem am 17. März mehr als 200 irakische Zivilisten umkamen, darunter viele Kinder... Auch beim Angriff auf die syrische Basis gab es offenbar keinerlei Skrupel oder Zweifel mit dem Völkerrecht ...

Die Obama-Regierung hatte noch beschlossen, die „Mutter aller Bomben“ nicht einzusetzen. Dass Trump dann den Abwurf so spontan genehmigt hat, lässt die Tendenz erkennen, auf immer tödlicher Waffensysteme zu setzen ... Informationen besagen, dass der Präsident eine Verstärkung der US-Kampftruppen um 3000 bis 5000 Soldaten genehmigen

und die Nato-Partner ebenfalls zu einem verstärkten Engagement auffordern wird ...

Die kriegerische Rhetorik in Washington (gegen Nordkorea) hat in der Region massive Ängste ausgelöst, v.a. in China, Japan und Südkorea, für die ein US-Militärschlag unmittelbare Folgen hätte ...

Die Möglichkeit eines „großen, großen Konflikts“ droht auch für den Fall militärischer Verwicklungen mit dem Iran ...

Le Monde Diplomatique Mai 2017

Falsches Signal

Die Potsdamer Garnisonkirche – eine „gotteslästerliche Bude“? Der Streit um den Wiederaufbau betrifft ganz Deutschland ... Eine Militärkirche gehört nicht zur Versöhnungsgeschichte des Evangeliums ...

Publik-Forum 7/17 S.10

Das ... **Unternehmen Märkische Geflügelhof-Spezialitäten** will seine Anlagen im brandenburgischen Königs Wusterhausen so ausbauen, dass dort – statt bislang 120.000 Hühner – 160.000 und in Stoßzeiten sogar bis zu 240.000 Tiere täglich getötet werden können ... Dagegen formiert sich Widerstand ...

Publik-Forum 7/17 S.26

Weniger Hinrichtungen, aber mehr Todesurteile berichtet amnesty international:

2015 wurden 1643 Personen hingerichtet, 2016 ein Drittel weniger: 1031. Die Zahl der Todesurteile stieg aber von 1998 (2015) auf 3117 im Jahr 2016. Iran, Saudi-Arabien, Irak und Pakistan verantworten fast 90% aller registrierten Hinrichtungen. Die meisten geheim vollzogenen Hinrichtungen vermutet ai in China, wo Informationen über die Todesstrafe Staatsgeheimnis sind. Der Trend zur Ächtung der Todesstrafe scheint aber weiter anzuhalten, obwohl sie die Philippinen wieder eingeführt haben und die Türkei darüber diskutiert.

Zitate aus der Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag 2017

Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden

„Die Gewalt ist nicht die heilende Behandlung für unsere zerbröckelte Welt. Auf Gewalt mit Gewalt zu reagieren führt bestenfalls zu Zwangsmigrationen und ungeheuren Leiden, denn große Mengen an Ressourcen werden für militärische Zwecke bestimmt und den täglichen Bedürfnissen der Jugendlichen, der Familien in Not, der alten Menschen, der Kranken, der großen Mehrheit der Erdenbewohner entzogen.“

„Das Engagement für die Opfer von Ungerechtigkeit und Gewalt ist nicht etwa ein ausschließliches Gut der katholischen Kirche, sondern es gehört zu vielen religiösen Traditionen, für die Mitleid und Gewaltlosigkeit wesentlich sind und den Weg des Lebens weisen. Das betone ich mit Nachdruck: Keine Religion ist terroristisch. Die Gewalt ist eine Schändung des Namens Gottes. Werden wir nie müde zu wiederholen, dass der Name Gottes die Gewalt nie rechtfertigen kann. Allein der Friede ist heilig. Nur der Friede ist heilig, nicht der Krieg!“

„In diesem Sinn appelliere ich für die Abrüstung sowie für das Verbot und die Abschaffung der Atomwaffen.“

„Ich versichere, dass die katholische Kirche jeden Versuch, den Frieden auch durch die aktive und kreative Gewaltfreiheit aufzubauen, begleiten wird.“

„Bemühen wir uns im Jahr 2017 mit Gebet und Tat darum, Menschen zu werden, die aus ihrem Herzen, aus ihren Worten und aus ihren Gesten die Gewalt verbannt haben, und gewaltfreie Gemeinschaften aufzubauen, die sich um das gemeinsame Haus kümmern. Nichts ist unmöglich, wenn wir uns im Gebet an Gott wenden. Alle können „Handwerker“ des Friedens sein.“



Mag.ª Uschi Teissl-Mederer,
Geistliche Assistentin von
Pax Christi Österreich



Die Schwester der tausend Herzen ist tot

Für einige aus der Arbeitsgruppe Israel/Palästina war die Fahrt nach Straubing zu dem riesigen Lager von Figuren aus Bethlehem für die Adventmärkte von Pax Christi eine liebe Gewohnheit. Das fröhliche Willkommen am Ziel, dem riesigen Karmeliterkloster, durch die Verwalterin Sr. Hildegard Wolfram hat uns hineingenommen in die Erfahrung: Helfen macht Freude.

Sr. Hildegard ist am Ostermontag „heimgegangen in das Reich der Freude“. So steht es im Nachruf, der von dem Verein Musaade (Pater Rainer Fielenbach) – Hilfe und Hoffnung für Bethlehem – ausgesandt wurde.

Viele von den „tausend Herzen“ aus Olivenholz sind bei Pax Christi in Linz zum Weiterverkauf gelandet, wurden gern weitergegeben, und in Zukunft vielleicht auch mit einem Gedanken an die „Schwester der tausend Herzen“ und dem Wissen, dass Helfen Freude macht.

Gerhilde Merz

Pax Christi Spendenkonto Hypo OÖ

**IBAN: AT50 5400 0000 0037 3019
BIC: OBLAAT2L**

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-4020 Linz, Kapuzinerstraße 84
Tel.: 0732/7610-3252, e-mail: office@paxchristi.at
Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner,
Dr. Peter Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Kapuzinerstraße 84, A-4020 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Pax Christi Vorarlberg

„Schweigen für den Frieden“

Monatliche Schweigekreise
jeweils von 18:00 - 18:30 Uhr

Hohenems, Schlossplatz:
Jeden 1. Sonntag im Monat

Bregenz, Kornmarkt:
Jeden 1. Montag im Monat

Internationales Jägerstätter-Gedenken in St. Radegund

Di., 8. August 2017

18:00 Uhr: Abendgebet/Vesper
in der Kirche St. Radegund
anschließend „Social Evening“
(Begegnung und gemütlicher Austausch im Gasthaus Hofbauer)

Mi., 9. August 2017

- 09:30 Uhr: Vortrag im Pfarrsaal Tarsdorf „'Eine Wolke von Zeugen umgibt uns' (Hebr 12,1). Vielfalt und Bedeutung der MärtyrerInnen der NS-Zeit.“ – Referent: Univ.-Prof. Dr. Józef Niewiadomski, Universität Innsbruck
- 12:00 Uhr: Mittagessen
- 13:30 Uhr: Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund
- 16:00 Uhr: Andacht zur Todesstunde von Franz Jägerstätter in der Kirche St. Radegund, gestaltet von Pax Christi
- 18:45 Uhr: „Jägerstätter-Vesper“ von Anton Pommer, Kantor an der Franziskanerkirche Salzburg
- 19:30 Uhr: Eucharistiefeier mit Bischof Manfred Scheuer
- Lichterprozession zur Jägerstätter-Grabstätte

Pax Christi Österreich

Präsidiumstreffen

22.-23. September 2017

Studienteil: Freitag, 22.09.,
15:30 - 18:00 Uhr

Vortrag u. anschließende Diskussion
mit Sumaya Farhat Naser
Ort: Quartier Leech, Katholische
Hochschulgemeinde
Leechgasse 24, 8010 Graz

Pax Christi Oberösterreich

„Damit nicht auch die Letzten auswandern!“

Zur Situation der Christen im Heiligen Land

Vortrag Johannes Zang
26.9., 19:00 Uhr, Ursulinenhof
Landstraße 31, Linz
Veranstalter: Bibelwerk Linz
in Kooperation mit Pax Christi OÖ
und anderen

Pax Christi Steiermark

Arbeitskreis

„Gerecht wirtschaften“

Monatliche Treffen, Ort: „Weltladen“
Graz, Reitschulgasse 14
Termine bei Mag. Rudolf Jopp
Tel.: 0664/9252688

Weitere Termine finden Sie auch auf:

www.paxchristi.at

PAX - lesen!

**Gerne senden wir Ihnen Probe-
exemplare zu. Bitte teilen Sie
uns Ihre Adresse via Mail mit:
office@paxchristi.at**

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

www.oikocredit.at

**OIKO
CREDIT**

Ich bin bei Pax Christi ...



... weil ich mich im prophetisch-jesuanischen Traditionsstrang der Kirche verankert sehe und ich trotz weitgehender Entfremdung vom herkömmlichen Kirchenbetrieb diese Wurzeln pflegen will. Die Mitarbeit in der Gruppe ist ein Stück praktisch gelebter Weltverantwortung in der Nachfolge des Mannes aus Nazareth.

Denn: "Glaube, der nicht tätig wird, ist Einbildung" (Ernst Käsemann)

**Franz Sölkner,
Pax Christi Steiermark**

Wir stellen vor: Arbeitsgruppe „Rüstungsatlas“

Der Einsatz von Steyr-Sturmgewehren im Bürgerkrieg ist ein Mitauslöser der Massenflucht der Bevölkerung aus Syrien. Ein Pax Christi-Studententag vor zwei Jahren in Linz gab den Anstoß zur Erstellung eines Verzeichnisses der heimischen Rüstungswirtschaft. Das Projekt wird in der Vernetzung mit vier anderen Friedens-NGOs betrieben: Internationaler Versöhnungsbund Österreich, Rüstungsinformationsbüro Freiburg, Solidarwerkstatt Österreich und Steirische Friedensplattform. Nach der Klärung von Vorfragen hat sich die Arbeit nun in großregionale Recherchegruppen verlagert. MitarbeiterInnen in allen Bundesländern sind willkommen.

Kontakte: Lucia Hämmerle (lucia.haemmerle@gmx.at) und Franz Sölkner (franz.soelkner@thalbeigratz.at)

Alle Arbeit erfolgt unentgeltlich. Spesen (Fahrtkosten etc.) werden aber bezahlt. Dafür bitten wir unter dem Verwendungszweck „Rüstungsatlas“ um Spenden auf das Pax Christi Konto, IBAN: AT50 5400 0000 0037 3019.

Franz Sölkner



v.l.n.r.: Franz Sölkner, Angelika Schoder, Josef Windischer, Lucia Hämmerle, Nelson Carr, Magdalena Friedl, Stephan Möhrle (nicht am Bild: Klaus Heidegger)

Frieden im Alltag

von
**Elisabeth
Jungmeier**



Es sei „Die Ehre deines Lebens, Seine Heiligkeit Papst Franziskus zu treffen.“, schrieb US-Präsident

Trump auf Twitter nach seinem Besuch beim Papst. Weiters: „Ich verlasse den Vatikan entschlossener denn je, FRIEDEN in unserer Welt anzustreben.“

Papst Franziskus hatte Trump unter anderem seine Umwelt-Enzyklika "Über die Sorge für das gemeinsame Haus" sowie seine Botschaft zum Weltfriedenstag überreicht. Es war wohl nichts als eine Floskel, als Trump sagte, dass er sie lesen werde.

Den kurz darauf erfolgten Ausstieg der USA aus der globalen Verantwortung für den Klimaschutz empfinden viele Menschen als besorgniserregend. Manche nennen es eine Kampfansage an den Planeten. Papst Franziskus und Donald Trump haben völlig verschiedene Gesinnungen, beginnend bei Migrantenrechten bis zum Klimawandel. Trump, der Geschäftsmann, verfolgt einzig seine Ziele: die Erhöhung des Militärbudgets und eine Wirtschaftspolitik, die auf Profit und Wachstum ausgerichtet ist. Er und seine AnhängerInnen weigern sich, eines zu erkennen: „Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen.“ (aus Nr. 201 in „Laudato si“)

e.jungmeier@gmail.com

aus „Laudato si“

Der heilige Bonaventura, erzählte: „Eingedenk dessen, dass alle Geschöpfe ihren letzten Ursprung in Gott haben, war Franziskus von überschwänglicher Zuneigung zu ihnen erfüllt. Auch die kleinsten Geschöpfe nannte er deshalb Bruder und Schwester.“ Diese Überzeugung darf nicht als irrationaler Romantizismus herabgewürdigt werden, denn sie hat Konsequenzen für unser Verhalten. Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen.

(aus Nr. 11 der Enzyklika v. Papst Franziskus)

Seligsprechung von Josef Mayr-Nusser im Dom von Bozen



Pax Christi Delegation aus Österreich vor dem Kolpinghaus in Bozen

Am 18. März wurde Josef Mayr-Nusser im Dom von Bozen seligsprochen. 30 Mitglieder von Pax Christi Österreich fuhren nach Südtirol, um an diesem Festtag teilzunehmen.

Mayr-Nusser war auf dem Weg ins nationalsozialistische Konzentrationslager Dachau im Februar 1945 bei Erlangen in einem Viehwagon an den Folgen der Haft gestorben. Er war 1944 nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht nach Bozen mit vielen anderen Südtirolern zum deutschen Militär eingezogen und dabei der Waffen-SS zugeteilt worden. Er verweigerte am 3. Oktober 1944 in Konitz den SS-Eid und wurde deshalb zum Tode verurteilt.

Mayr-Nusser ist so wie der Österreicher Franz Jägerstätter seinem Gewissen gefolgt und hat aus dem christlichen Glauben heraus die Kraft gefunden, der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus bis zum Tod zu widerstehen. Deshalb war es besonders berührend, dass bei den Feierlichkeiten Kinder von Jägerstätter und Mayr-Nusser - die beide vor mehr als 70 Jahren starben - anwesend waren (siehe Titelbild).



Sternwallfahrt nach St. Radegund

Zum Gedenken an die Seligsprechung von Franz Jägerstätter vor 10 Jahren im Linzer Dom, veranstaltete die Katholische Männerbewegung Ende Mai 2017 gemeinsam mit anderen Organisationen - darunter auch die Friedensbewegung Pax Christi - eine Sternwallfahrt nach St. Radegund. Ca. 150 Personen nahmen daran teil.

Foto: Rast einer Pilgergruppe, die von Ostermiething aus aufgebrochen war

Besuch von Pax Christi Northern California



Gustav Nystrom (Mitte) mit Pax Christi Mitgliedern in Schlägen, OÖ

Vom 20.-30. Mai 2017 war Gustav Adolph Nystrom aus San José, USA, zu Besuch in Linz und St. Radegund, wo er an den Feiern und Aktivitäten zum Jägerstätter-Gedenktag teilnahm. Er ist bei Pax Christi Northern California für Frieden und Gerechtigkeit, im interreligiösen Dialog und in der Gefängnis-Seelsorge aktiv.

Pax Christi Steiermark: Vortrag von Dr. Ana und Otto Raffai



Foto v.l.n.r.:
Dieter Kurz,
Helga Tiffinger,
Ana Raffai,
Otto Raffai

„Interreligiöse Friedens- und Versöhnungsarbeit in Südosteuropa“ lautete der Titel des Abends, den Pax Christi Steiermark mit dem/der „Friedenstheologen/in“ aus Kroatien Dr. Ana und Otto Raffai am 17. Mai im Afro-Asiatischen Institut in Graz gestaltete.

Seit dem Krieg in Ex-Jugoslawien hat sich das multilinguale Ehepaar der Gewaltlosigkeit in Kommunikation und Handeln verschrieben. Ihr Wissen und ihre Fertigkeiten dafür erwarben sie vor 20 Jahren bei Pax Christi Deutschland. In Zagreb gründeten sie die NGO RAND (Regionale Adresse für gewaltfreies Handeln) sowie die Initiative „Gläubige für den Frieden“. Sie schulen erwachsene TeilnehmerInnen aller in Ex-Jugoslawien vertretene Volksgruppen und Religionen in gewaltfreier Kommunikation und Konflikttransformation. Im Laufe von 20 Jahren wurden ca. 1000 MultiplikatorInnen herangebildet, die wiederum ihre Gemeinschaften von der Wichtigkeit des Gewaltverzichts überzeugen.

Pax Christi Amstetten: Seitenstetten III

Bereits zum dritten Mal kamen Mitte Mai VertreterInnen von Friedensinitiativen, ökologischen und sozialen Bewegungen und interessierte Einzelpersonen nach Seitenstetten, NÖ, zum Symposium mit dem Schwerpunkt „Welche Veränderungen scheinen auf Geld- und



Finanzsystem notwendig zu sein, damit die Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden.“ Foto: Marianne Schallhas (Arbeitsgemeinschaft Gerechtes Wirtschaften u. Pax Christi Amstetten) referierte über Möglichkeiten einer nachhaltigen Geldordnung

Schlusspunkt

Wo keine Gerechtigkeit ist, ist keine Freiheit, und wo keine Freiheit ist, ist keine Gerechtigkeit.

Johann Gottfried Seume,
deutscher Schriftsteller (1763 - 1810)